

# Verdrängte Endlichkeit

Autor(en): **Seifert, Kurt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **PS-Info : Neues von Pro Senectute Schweiz**

Band (Jahr): - **(2005)**

Heft 3

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-788119>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Liebe Leserin, lieber Leser

*Wir sind weder vor der Krankheit noch vor dem Tod gleich. Das ist eine natürliche, aber auch eine soziale Gegebenheit. Aus diesem Grund haben die entwickelten demokratischen Staaten Europas nach dem Zweiten Weltkrieg Gesetze erlassen, die sicherstellen, dass wir alle für die gleichen Symptome und gesundheitlichen Beschwerden die gleiche Behandlung erhalten – ausser diese wird ausdrücklich und aus freiem Willen zurückgewiesen. Die Behandlung einer schweren Lungenentzündung beispielsweise ist dieselbe, ob man reich oder arm, jung oder alt ist, bis zur Heilung oder bis zum Tod. Pro Senectute setzt sich heute in den Diskussionen über die Finanzierung der Langzeitpflege dafür ein, dass diese Prinzipien, die unserem gesamten System der obligatorischen Krankenversicherung zugrunde liegen, nicht angetastet werden. Denken wir zum Beispiel daran, dass gewisse Kreise der Ansicht sind, Demenz sei zwar bei 30-Jährigen eine Krankheit, bei 80-Jährigen hingegen eine «gewöhnliche Alterserscheinung», deren Kosten daher ganz oder teilweise ausserhalb der obligatorischen Versicherung finanziert werden sollten. Diese Sicht ist inakzeptabel. Im Moment haben die Parlamentskommissionen, die an der KVG-Revision arbeiten, diesen tödlichen Sirenenklängen noch nicht nachgegeben. Hoffen wir, dass dem so bleibt.*



Pierre Aeby

Pierre Aeby

Stv. Direktor Pro Senectute Schweiz

## Thema

### Verdrängte Endlichkeit

**Wir leben immer länger – und wissen nicht genau, worin der Sinn eines langen Lebens liegen soll. In einem Wort wie «Überalterung» drückt sich eine weit verbreitete Angst vor dem Alter aus. Angesichts der Langlebigkeit stellen sich neue Fragen.**

Kaum ein Tag vergeht, an dem nicht irgendwo zu lesen oder zu hören ist, die Zunahme der Zahl alter Menschen in unserer Gesellschaft stelle ein «Problem» dar. Die damit verbundenen Schwierigkeiten werden an verschiedenen Orten und auf unterschiedlichen Ebenen lokalisiert: sei es, dass es um die Finanzierung der Altersvorsorge geht, oder dass die Befürchtung geäussert wird, eine alternde Gesellschaft werde nicht mehr genügend «Dynamik» gegenüber aufstrebenden jungen Nationen entwickeln.

Bei einer solchen Sicht der Dinge geht leicht das Bewusstsein dafür verloren, welche Bedeutung die Vorstellungen vom langen Leben in der Menschheitsgeschichte besaßen und welche Rolle sie heute noch spielen: Immer wieder haben Frauen und Männer davon geträumt, ein Leben mit langer Dauer und im Glück erfahren zu können. Dieses Privileg war in vergangenen Zeiten nur ganz wenigen vorbehalten, die dann oft als «Weise» galten.

#### Mangel an Wertschätzung

In den modernen Industrie- und Dienstleistungsgesellschaften ist die Möglichkeit, ein langes Leben zu führen, dank Fortschritten in Hygiene, Ernährung und Medizin weitgehend demokratisiert worden. Dabei darf nicht übersehen werden, dass auch unter fortgeschrittenen Bedingungen immer noch Unterschiede in der durchschnittlichen Le-

benserwartung für gut Situierte einerseits und weniger Wohlhabende auf der anderen Seite bestehen.

Im Zuge seiner Verwirklichung scheint sich der Menschheitstraum nun allerdings in einen Albtraum zu verwandeln: «Überalterung» heisst das Schreckenswort. Im Klartext bedeutet einer solcher Begriff doch nichts anderes als: Es gibt zu viele alten Menschen. So deutlich wird das selten formuliert oder ausgesprochen, doch die Botschaft kommt an. Nicht wenige Angehörige der älteren Generation haben das Gefühl, sie würden der Gesellschaft zur Last fallen. Es mangelt ihnen an Wertschätzung und sie müssen sich fragen, worin denn der Sinn ihres Daseins besteht.

Hinter der Abwertung des Alters steckt offenbar die Angst, es könnte nicht mehr für alle reichen, wenn die Zahl der «Unproduktiven» zu gross würde. Geschätzt werden jene, die zum materiellen Wohlstand der Gesellschaft beitragen – die alten Menschen allenfalls als kaufkräftige Konsumentinnen und Konsumenten. Auf diese stürzen sich neuerdings jene Marketingstrategen, die ein «erfolgreiches Altern» predigen.

## Den Grenzen nicht ausweichen

In der ausschliesslichen Orientierung am ökonomischen Nutzen zeigt sich eine eingeschränkte Wahrnehmung der Wirklichkeit: Sie reduziert das Leben und die menschlichen Beziehungen auf den messbaren «Output». Darunter leiden jene am meisten, die ihre «Nützlichkeit» nicht (mehr) unter Beweis stellen können.

Ein solches Bild des Menschen blendet vieles von dem aus, was zur menschlichen Existenz gehört: Bedürftigkeit und Endlichkeit vor allem. Eine Gesellschaft, in der ein langes Leben keine Ausnahme mehr darstellt, konfrontiert uns unweigerlich mit dem kollektiv Verdrängten. Darin liegen aber auch Entwicklungschancen.

Der 1926 in den Vereinigten Staaten geborene Psychotherapeut James Hillman hat vor ein paar Jahren ein Buch unter dem Titel «Vom Sinn des langen Lebens» (Kösel-Verlag, München 2000) geschrieben, das als Denkhilfe dienen kann. Sein Werk gehört nicht zu den gängigen «Anti-Aging»-Ratgebern. Es geht ihm also nicht darum, wie man möglichst lange fit und attraktiv bleiben kann. Der Autor beleuchtet vielmehr die befremdlichen Seiten des Älterwerdens – und sucht nach ihrem «Sinn».

Im hohen Alter kommt gemäss Hillman die Kraft des individuellen Charakters zum Tragen und prägt somit ein unverwechselbares Bild des Menschen. In der Auseinandersetzung mit den Grenzen des Lebens entwickelt sich eine «Intelligenz der Ältesten», auf die eine Gesellschaft, die ihren ökologischen und Wachstumsgrenzen nicht mehr ausweichen kann, unbedingt angewiesen ist.

## Mehr Gelassenheit

Bilder des Alterns und des Alters, für die sich Pro Senectute einsetzt, sollen die Fülle des Lebens zeigen. Sie sollen das lange Leben weder idealisieren noch auf seinen «Nutzen» reduzieren. Sie müssen Einschränkungen und Verluste nicht verschweigen, dürfen aber zugleich deutlich machen, dass aus der Schwäche neue Kräfte entstehen können, wie die vor drei Jahren verstorbene Schweizer Schriftstellerin Laure Wyss festhielt.

Solche Bilder können dazu beitragen, den Herausforderungen der demografischen Alterung mit mehr Gelassenheit und grösserer Aufmerksamkeit zu begegnen. Die politischen Auseinandersetzungen um die Verteilung der gesellschaftlichen Ressourcen, wie sie sich gegenwärtig am Beispiel der 11. AHV-Revision zeigen, werden damit keineswegs überflüssig. Aber möglicherweise gelingt es, sie in einem weiteren Kontext zu sehen und damit auch neue Lösungen möglich zu machen.

*kas*

Aus der Schwäche  
können neue Kräfte  
entstehen.